



Vorwort

Ian Bremmer

Macht-Vakuum

Gewinner und Verlierer in einer Welt ohne Führung

Übersetzt aus dem Englischen von Helmut Dierlamm

ISBN (Buch): 978-3-446-43483-7

ISBN (E-Book): 978-3-446-43497-4

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-43483-7>

sowie im Buchhandel.

EINLEITUNG

G-Null

Eine Weltordnung, in der kein einzelnes Land und keine dauerhafte Allianz von Ländern die Probleme globaler Führung bewältigen können.

Im Oktober 2011 führte ich an einem wunderschönen Abend im Napa Valley ein Gespräch mit Paul Martin, dem Schöpfer der Gruppe der 20 (G20), des Forums, in dem 19 Länder und die Europäische Union über Lösungen für dringende internationale Probleme verhandeln. Ich hatte gerade eine Rede gehalten, in der ich die Ansicht vertrat, dass die Institution der G20 nicht funktioniert, weil sie tendenziell mehr Probleme schafft als löst.

Martin war 1993 bis 2002 Finanzminister und von 2003 bis 2006 Premierminister von Kanada und hatte damals die Verbündeten seines Landes mit der These genervt, dass die westliche Vorherrschaft in den internationalen Finanzinstitutionen im Schwinden begriffen sei. Er vertrat die Ansicht, dass die Welt ein neues Forum brauche, in das auch führende Schwellenländer aufgenommen werden müssten. Die politischen Entscheidungsträger in Washington, Westeuropa und Tokio hatten Martins Gedanken mit höflicher Missachtung gestraft, bis sie 2008 angesichts der Finanzkrise einräumen mussten, dass er vielleicht doch recht hatte. Drei Jahre später war die G20 eine feste Einrichtung der internationalen Politik.

Martin und ich führten ein freundschaftliches Streitgespräch. Ich vertrat genau wie in meiner Rede die Ansicht, dass die G20 eher eine Sehnsucht als eine konkrete Organisation sei. 20 Mitglieder seien zu viel, und sie hätten für einen substantiellen Fortschritt in wichtigen Fragen zu wenige Gemeinsamkeiten, so dass sie sich nur unter extremsten Bedingungen einigen könnten. Martin entgegnete, durch die G20 seien mehr Länder als je zuvor am Erfolg der Weltwirtschaft und an der Lösung der weltweiten politischen und sicherheitspolitischen Probleme beteiligt.

Dann nahm das Gespräch eine unerwartete Wendung: Martin sagte, er habe die Gründung der G20 nicht deshalb so früh vorgeschlagen, weil sie seiner Vision von internationaler Führung entsprechen habe, sondern weil sie das Beste für Kanada gewesen sei. Sein Land war lange Mitglied der G7 gewesen – sicherlich eine privilegierte Position, aber in einer zunehmend irrelevanten Organisation. Als er sich dafür eingesetzt hatte, einen seiner Ansicht nach unvermeidlichen Trend zu akzeptieren, hatte er geglaubt, Kanada könne seinen erstklassigen Platz auf einem sinkenden Schiff gegen einen sicheren Platz auf einem größeren Schiff eintauschen. Und er hatte gehofft, für sein Land wertvolle neue Freunde zu gewinnen, indem er sich führend am Bau dieses Schiffes beteiligte. Wie alle Länder in der G20 hatte auch Kanada seine spezifischen Gründe, warum es in der Gruppe war.

Später am Abend, als ich mir unser Gespräch noch einmal durch den Kopf gehen ließ, sah ich mich an einem gewaltigen Pokertisch sitzen, an dem jeder Spieler eifersüchtig seine Chips bewacht, die anderen 19 Spieler genau beobachtet und auf eine Gelegenheit wartet, seine Karten auszuspielen. Das ist keine globale Ordnung, sondern jedes Land steht für sich. Wenn aber die G7 nicht mehr wichtig ist und die G20 nicht funktioniert, in was für einer Welt leben wir dann heute?

Zum ersten Mal seit sieben Jahrzehnten leben wir in einer Welt ohne globale Führung. In den Vereinigten Staaten hat der endlose Parteienstreit in Kombination mit der großen Staatsverschulung die Furcht geweckt, dass Amerikas beste Tage vorbei sein könnten. Jenseits des Atlantiks beeinträchtigt eine Schuldenkrise das Vertrauen in Europa, in seine Institutionen und in seine Zukunft. Japan fällt es

offenbar leichter, sich von einem Erdbeben, einem Tsunami und einer atomaren Kernschmelze zu erholen, als seine 20-jährige politische und wirtschaftliche Malaise zu bewältigen. Noch vor einer Generation waren die genannten Regionen die Machtzentren der Welt. Zusammen mit Kanada bildeten sie die G7, die Gruppe der demokratischen Staaten mit freier Marktwirtschaft, die die Weltwirtschaft am Laufen hielten. Heute müssen sie um ihren bloßen Bestand kämpfen.

Keine Sorge, sagen jene, die den »Aufstieg der Anderen« verkünden.¹ Während die etablierten Mächte ihr spätes Mittelalter erreichten, werde eine neue Generation von Schwellenländern die Flutwelle erzeugen, die alle Länder wieder flottmachen werde. Laut einem breit diskutierten Bericht der Londoner Standard Chartered Bank vom November 2010 ist die Weltwirtschaft in einen »neuen ›Superzyklus‹ eingetreten, der durch die Industrialisierung und Urbanisierung der Schwellenmärkte und den globalen Handel angetrieben wird.«² Zwischen 1870 und dem Ersten Weltkrieg wurde die Weltwirtschaft durch den Aufstieg Amerikas und durch neue Technologien vorangetrieben. Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die 1970er Jahre wirkten die amerikanische Führung, der Wiederaufbau Europas, billiges Öl und der Anstieg der asiatischen Exporte als Wachstumsmotoren. Heute können wir darauf zählen, dass die immer dynamischeren Märkte Chinas, Indiens, Brasiliens, der Türkei und anderer Schwellenländer den Weltwirtschaftsmotor noch viele Jahre auf Touren halten. Laut dem Bericht können wir Amerikaner und Europäer uns damit trösten, dass andere Staaten einen größeren Teil der wirtschaftlichen Schwerarbeit übernehmen, während unsere eigenen Wirtschaftsmotoren langsamer laufen.

Freilich war die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit noch nie so groß wie in der heutigen Welt, wo es so viele grenzübergreifende Probleme gibt: von der Stabilität der Weltwirtschaft über Klimawandel, Cyberangriffe und Terrorismus bis zur Sicherung der Nahrungsmittel- und Wasserversorgung. Zusammenarbeit aber setzt Führung voraus. Führer haben das Gewicht, multinationale Reaktionen auf transnationale Probleme zu koordinieren. Sie haben den Reichtum und die Macht, um andere Staaten zu Maßnahmen zu überreden, die diese sonst nicht treffen würden. Sie übernehmen Kosten, die andere nicht tragen können, und erbrin-

gen Dienstleistungen, die niemand sonst zahlen will. Problem für Problem bestimmen sie die internationale Agenda. Dies sind die Aufgaben, die zu übernehmen Amerika zunehmend unwillig und unfähig ist. Zur gleichen Zeit sind die aufsteigenden Mächte noch nicht bereit, seine Rolle zu übernehmen, weil ihre Regierungen sich noch darauf konzentrieren müssen, die nächsten kritischen Stadien ihrer eigenen wirtschaftlichen Entwicklung zu managen.

Auch ist es eher unwahrscheinlich, dass internationale Institutionen die Führung übernehmen werden. Auf dem Höhepunkt der Finanzkrise im November 2008 versammelten sich die politischen Führer der einflussreichsten alten Industrieländer und der Schwellenländer unter der Bezeichnung G20 in Washington. Das Forum leistete einen Beitrag zur Schadensbegrenzung, doch das Gefühl einer kollektiven Krise verebte schnell, und mit ihm endete auch die Zusammenarbeit. Seither haben die G20-Gipfel nichts Wesentliches mehr geleistet. Institutionen wie der Weltsicherheitsrat, der Internationale Währungsfonds und die Weltbank werden vermutlich auch nicht effektiv führen, weil sie nicht mehr repräsentativ sind für die realen politischen und wirtschaftlichen Kräfteverhältnisse auf der Welt.

Wenn weder der Westen noch andere Länder, noch die Institutionen mehr führen, wer wird dann die Führung übernehmen? Die Antwort lautet: niemand. Weder die einst so dominante G7 noch die funktionsuntüchtige G20. Wir haben die G-Null erreicht.

Dieses Buch handelt nicht vom Niedergang des Westens. Amerika und Europa haben schon früher Schwierigkeiten überwunden und sind langfristig gut dafür gerüstet, es wieder zu tun. Auch handelt das Buch nicht vom Aufstieg Chinas und dem anderer Schwellenländer. Sie werden mit gewaltigen innenpolitischen Problemen zu kämpfen haben. Nicht alle Schwellenländer werden ihren Aufstieg fortsetzen, und die, die es schaffen, werden länger brauchen als allgemein erwartet, bis sie ihre Überlebensfähigkeit bewiesen haben. Viel eher beschreibt dieses Buch eine Welt im stürmischen Übergang, eine Welt, die besonders verwundbar für Krisen ist, die plötzlich und aus unerwarteten Richtungen auftauchen. Die Natur mag es auch heute noch nicht, wenn irgendwo ein Vakuum besteht, also wird die G-Null nicht ewig bestehen. Trotzdem wird die Welt im Lauf des kommenden Jahrzehnts und vielleicht noch länger führer-

los sein. Das wird unsere Fähigkeiten zur Erhaltung des Friedens, zur Schaffung neuer Chancen, zur Bekämpfung des Klimawandels und zur Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung beeinträchtigen. Und die Auswirkungen werden in allen Weltregionen, ja sogar im Cyberspace, zu spüren sein.

Auf den folgenden Seiten wird diese neue Welt beschrieben, und es wird antizipiert, welche Turbulenzen in ihr zu erwarten sind. Kapitel Eins erklärt, was die G-Null ist. Kapitel Zwei beschreibt ausführlich, wie wir zu diesem Zustand der Welt kamen, und zwar vom Aufstieg der amerikanischen Macht und der vom Westen dominierten Institutionen im Gefolge des Zweiten Weltkriegs bis zu den geopolitischen und wirtschaftlichen Umwälzungen der letzten paar Jahre. Kapitel Drei behandelt den Einfluss der G-Null auf unsere Umwelt: auf Politik, Geschäftsleben, Information, Kommunikation, Sicherheit, Nahrung, Luft und Wasser. Kapitel Vier untersucht die Fähigkeit von Ländern, Unternehmen und Institutionen, mit den Risiken und Chancen umzugehen, die durch die G-Null entstehen, und trennt die Gewinner der neuen Ära von den Verlierern. Kapitel Fünf befasst sich mit der Frage, was als Nächstes kommt, und macht Voraussagen über die internationale Ordnung, die aus der G-Null erwächst. Das sechste und letzte Kapitel des Buchs stellt Ideen vor, wie die Amerikaner die neue Welt gestalten – und an ihrer Führung mitwirken – können.

Die Welt ist in eine Periode des Übergangs und bemerkenswerter Umwälzungen eingetreten. All denen, die Nationen und Institutionen in diesem volatilen historischen Moment führen wollen, wird die G-Null mehr abverlangen als nur große Macht oder gut gefüllte Taschen. Sie werden Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit besitzen müssen und die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen, insbesondere solche, die aus unerwarteten Richtungen kommen.